

Schriftliche Anfrage betreffend einheitliche Gesundheitserziehung an den Schulen, Kindergärten und Vorschulinstitutionen

14.5690.01

Gesundheit und Bildungserfolg hängen zusammen. Die Schule gilt als Lern- und Lebenswelt. Gesundheitsbezogene Bildung, sowie frühzeitig bei Kindern einsetzende und kontinuierlich fortgeführte Gesundheitserziehung fördern körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden, unterstützen die Entwicklung von Persönlichkeit, sozialen Kompetenzen und lebenspraktischen Fähigkeiten. In diesem Sinne ist Gesundheitserziehung als ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen schulischen Lebens zu verstehen. Umso wichtiger ist die Gesundheitserziehung in den Vorschulstrukturen (Frühförderung, Tagesheimen) und in den Kindergärten. Eine einheitliche Gesundheitserziehung in den Bildungsinstitutionen fördert Wahrnehmungsfähigkeit, Körpergefühl, Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit, Eigenverantwortlichkeit, persönliche Autonomie, Umgang mit Gefühlen, Umgang mit Krankheiten der Schülerinnen und Schüler. Sie ermöglicht langfristig gesunde Essgewohnheiten und Bewegungskultur der Gesellschaft. Körperliche Hygiene, Zahngesundheitspflege, Ernährungserziehung, Sexualerziehung und Aids-Prävention, Suchtprävention, erste Hilfe, Sport und Bewegungserziehung, Stressvermeidung, Stressbewältigung, Konflikterkennung und Konfliktbewältigung sind wichtige Themen der Gesundheitserziehung. Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention müssen frühzeitig und einheitlich organisiert und strukturiert werden.

An den baselstädtischen Schulen, Kindergärten und in den Vorschulinstitutionen laufen viele Projekte für Gesundheitsprävention. Unklar ist, ob diese Projekte wirklich präventiv wirken und nachhaltig sind?

Ich bitte den Regierungsrat, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wie wird Gesundheitserziehung an den Schulen, in den Kindergärten und in den Vorschulinstitutionen eingeführt?
2. Gibt es ein einheitliches Konzept für die Gesundheitserziehung vom Vorschulalter bis Oberstufe, nach welchen Kriterien es stufenweise und altersentsprechend aufgebaut wird?
3. Wie werden die Präventionsprojekte an den Schulen koordiniert und kontrolliert?
4. Sind die präventiven Wirkungen und die Nachhaltigkeit dieser Massnahmen nachweisbar?
5. Obwohl es an den Schulen und in den Vorschulinstitutionen viele Bemühungen gibt, warum steigen die Anzahl der übergewichtigen Schülerinnen und Schüler in den letzten 20 Jahren kontinuierlich an?
6. Haben die psychischen Störungen (zB. Depression, Angststörungen, stressbedingte psychosomatische Beschwerden, Konzentrationsprobleme und Aufmerksamkeitsstörungen, Suchtproblematik usw.) unter den Schülerinnen und Schüler zugenommen?
7. Ist die Zusammenarbeit zwischen der Eltern und Bildungsinstitutionen im Sinn der Gesundheitserziehung optimal? Was kann man noch verbessern?
8. Wie können die Anliegen der Gesundheitserziehung in Übereinstimmung mit dem Lehrplan 21 umgesetzt werden?
9. Sind neue Strukturen an den Bildungsinstitutionen für die Gesundheitsförderung nötig?
10. Sind die Lehrkräfte und das Betreuungspersonal im Sinne der Gesundheitserziehung speziell eingeschult und weitergebildet?

Atilla Toptas